

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 39

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Postherri

Honny soit qui  
mal y pense.



15. Bd.

1859.

N<sup>o</sup> 39.

24. September.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Bericht vom Kriegsschauplatz auf dem großen Moos.

Von W. Küffel, Specialcorrespondenten der Times.

Das Terrain, auf welchem die helvetische Armee sich concentrirte, scheint bei sehr trockener Witterung, wie jene des letzten Sommers, glücklich gewählt. Bei Regenwetter ist es etwas feucht und wird zum sogenannten großen Moos gerechnet. Die Einwohner gehören, wie bei uns, zwei Racen an, jene der Eroberer und Herrscher und die der Besiegten und Beherrschten. Letztere sind sehr zahlreich und werden Frösche genannt; ihre Sprache klingt rauh. Erstere, die Störche, ziehn gleich unserer englischen Aristokratie während der ungünstigen Jahreszeit in ein wärmeres Klima.

Nebst diesen zwei Hauptracen gibt es in jener Gegend noch eine dritte Völkerschaft, kühne Seefahrer, von welchen die Bewohner von Neuseeland abstammen sollen; sie tätowiren sich jedoch den Körper nicht, sondern nur zuweilen die Nase und zwar roth und blau. Von Menschenfleisch verzehren sie nur dürre Landjäger und trinken Seewein dazu, was auf ihre wilde Gemüthsart einwirkt.

So viel vom Land und seinen Bewohnern.

Bei meiner Ankunft im Städtchen Nidau sah ich den ganzen helvetischen Generalstab ausreiten, um eine Reconnoissance vorzunehmen. Der Oberbefehlshaber der helvetischen Truppen ist ein mostindischer Nabshah von großem Kriegsrühm. Man

bemerkt an ihm, gleich wie bei den Seeländern, einige leichte Tätowirungen. —

Bald darauf kamen seine Erzellenz, der Lord Vizekönig mit einem Mitglied seines Ministeriums in einer offenen Kalesche angefahren. Seine Erzellenz befahlen dem Kutscher, den Bewegungen des Generalstabs zu folgen, was dieser pünktlich ausführte, bis er die Kalesche mit sammt ihrem Inhalt in einen Dorfgraben ausleerte. Die Bewohner desselben, zu den vorgenannten grünen Autochthonen gehörend, schienen sehr erstaunt über diesen unerwarteten ehrenvollen Besuch, ließen aber nichts desto weniger in ihrer rauen Mundart einige weitschalende „Hurrah“ ertönen.

Am folgenden Tag lebhaftes Gefecht, welchem ich theilweise als Augenzeuge beizwohnte. Beim Städtchen Nidau mußte sich der Feind eilig über die Brücke retiriren, und versuchte dann dieselbe hinter sich aufzuziehen. Einige raurachische Jägercompagnien folgten ihm auf dem Fuße und waren daran, sich der Brücke zu bemächtigen, als eine gelungene Kavaleriecharge erfolgte, was zwar den Feind hinter dem Fluß nur mittelmäßig erschreckte, die raurachischen Jäger aber auseinandersprengte; ein neuer Beweis der Nützlichkeit der Reiterei im helvetischen Heerwesen. Der Kampf blieb unentschieden. In eine

ziemliche Anzahl von Stückfässern wurde an dem darauf folgenden Abend Bresche geschossen. Die Zahl der auf dem Platz gebliebenen Flaschen soll sich auf mehrere Tausend belaufen haben. Auch hier zeichneten sich die Dragoner durch tüchtiges Einhauen aus.

Sonntags den 19. war großer Festtag, der durch einen vierfachen Feldgottesdienst, auf dem gleichen Wiesenplan abgehalten, gefeiert wurde. Es wurde deutsch-katholisch, deutsch-protestantisch, französisch-protestantisch und französisch-katholisch zu gleicher Zeit gepredigt. In der Mitte stehend hörte ich zu meiner großen Erbauung alle vier Predigten miteinander.

Nach dem Gottesdienst große Parade und Defiliren der Truppen vor dem Oberbefehlshaber, seiner Exzellenz, dem Lord Vicereönig und dem Lord Oberkommissär. Kapitale Bursche, diese helvetischen Soldaten! Sehen ganz martialisch aus in ihren zurückgeschlagenen Kapotten und den Kamaschen über den inexpressibles! Und immer munter trotz Regen und Koth! Man würde kaum errathen, daß jene Kriegsgurgel mit dem stolzen Schnurr- und Knebelbart eigentlich von Haus aus den friedlichen Beruf eines Zuckerbäckers treibt und dieser wettergebräunte Trouppier, welcher in seiner Uniform aussieht, als hätte er schon zwanzig Schlachten mitgemacht, vor acht Tagen auf seinen Feldern den Pflug regierte und künftige Woche ein junges selbst erzogenes Rind zu Markt treiben wird. — —

Die verschiedensten Provinzen Helvetiens lieferten ihre Kontingente auf den Kriegsschauplatz. Dieses breitschultrige Bataillon, aus einer Elite von têtes-carrées bestehend, kam aus Mesopotamien; jene schwächlichen Bürschen, gewandt wie die Katzen,

sind aus Jazystan. Von den raurachischen Jägern habe ich Ihnen schon weiter oben gesprochen. Nicht minder flott marschirte die Mannschaft vorbei, welche der Stamm der Lacotenschnäbel lieferte. Einen ganz besonders günstigen Eindruck machten die dunkelgrünen Riflemen. Auch die Artillerie darf sich sehen lassen, nur dürften einige Batterien zu ihrer Besserspannung mit größerem Nutzen Ochsen verwenden. Ganz eigenthümlich nehmen sich die basilorischen Guiden aus, deren Helmschmuck von weitem einer großen gelben Mohrrübe ähnlich sieht. Sind im Ganzen prächtige Bursche, diese helvetischen Reiter, Herkulesse vom ersten bis zum letzten. Hätte ich die Ehre ihr Anführer zu sein, so ließe ich sie jedoch vor der Schlacht jedesmal absetzen, hieße sie ihre rassellenden Schleppläbel losschnallen und gäbe jedem einen tüchtigen Knüppel in die Hand. Wollte sehen, welches Zuavenregiment meinen Dragonern dann Stand halten könnte!

Zwei Tage später wurde, unerwartet wie bei Villafranca, der Friede verkündet. Sämmtliche Sängervereine unter den Fröschen des großen Moooses brachten dann noch am selben Abend dem Oberbefehlshaber und seinem Generalstab ein Monster-Ständchen. Tags darauf lief, wo erst noch der Krieg gewüthet, wieder der Pflug, der basilorische Guide saß wieder hinter seinem Jacquard-Stuhl, der honolulesische Dragoner ließ seine Mühle wieder laufen, der mesopotamische Sappeur fügte in seiner Heimat gemüthlich die Bretter eines Schweinstalls zusammen und der für einige Tage aus seiner Gemüthsruhe aufgeschreckte Seeländer konnte sich wieder daran machen, die zarten blauen und rothen Tätowirungen seiner Nase aufzufrischen.

## Aus einem künftigen Lehrbuch für die deutsche Jugend, gedruckt 18??

Die Schweiz ist weder lang, noch breit, liegt aber doch unter Breite- und Längegraden, was uns weiter nichts angeht. Ihr Klima ist eher wild als zahm, hat aber die Eigenschaft, daß wilde Revolutionäre, die in dieselbe sich verpflanzen, in kurzer Zeit zahm werden, was man der Milch frommer Denkensart zuschreibt, die jetzt seltener geworden ist, seit die Gemeindefasereien aufgekommen sind. Man findet in den Bergen viele Ueberreste überwundener politischer Zustände, wie versteinerte Schnecken, Giedchen und anderes Geflügel. In der Weltgeschichte habet Ihr von Königen, Kaisern und Herzogen gelesen, die einst in unsern Ländern wuchsen; gesehen habet Ihr aber keine mehr als etwa auf den Spielkarten. Die Schweiz nun, die ein Paritätencabinet ist von allem Merkwürdigen, was seit den Zeiten des Papa Noë auf Erden untergegangen ist, besitzt

allein noch eine complete Sammlung solcher vorweltlicher Gebilde. Dieselben wohnen in schönen Schlössern an Seen und Flüssen und nähren sich jetzt redlich von Dem, was sie mit sich genommen. In den wilden Zeiten der Revolution sagt man sonst: Das oder jenes Volk hat seinen angestammten Herrscher vertrieben; jetzt heißt es nur noch: Der Fürst hat sich freiwillig in die Schweiz zurückgezogen, um rationelle Landwirthschaft zu treiben. Jährlich reisen viel tausend Engländer, Franzosen und Deutsche nach der Schweiz, um die Gletscher zu besteigen und die Sammlung in der Zurückgezogenheit lebender gekrönter Häupter und Hauptmühen zu besuchen, was diesem Lande zu einer neuen Erwerbsquelle geworden ist, seitdem man überall Schweizerien und kleine Schweizen angelegt hat, wie die sächsische, märkische, böhmische, fränkische Schweiz.

# Albumblätter aus dem Berner-Oberland.

I.



Der kleine Kugen in Interlaken und seine Zugänge.

II.



Ansicht der Reichenbachfälle bei Meiringen.

## f e u i l l e t o n .

### Bestallungsakt.

(Aus Neuseeland.)

„Behufs Errichtung eines Ehevertrags zwischen  
den Eheleuten U. und K. wird der Ehefrau als  
„außerordentlicher Beistand ernannt: H. N. —

„Derselbe erhält den Auftrag, die Beistandbefohlene  
„gegen Irrthum, Betrug, Zwang und Zudringlich-  
„keiten zu schützen und ihr dazu behülflich  
„zu sein.“

(Folgen die amtlichen Unterschriften.)

**Moderne Wirthshausrechnung.**

Un café complet	Fr. 1. 50.
<b>Spezifikation.</b>	
Kaffee $\frac{3}{4}$ Loth	Fr. Rp. — 02.
Milch 1 Schoppen	— 05.
Zucker 2 Loth	— 06.
Zwei Bröbchen	— 15.
Butter $\frac{1}{2}$ Loth	— 02.
Honig $\frac{1}{2}$ Loth	— 03.
Holz zum Kochen	— 01.
Befoldung des Chef sowie für Champagner und andere feine Weine, die von ihm consumirt werden pro rata	— 10.
Befoldung des Unterchefs und Lohn der drei Küchenmägde pro rata	— 02.
Honorar des Oberkellners und der vier Saalkellner pro rata	— 40.
Weisse Handschuhe und dito Halsbinden für die Herren Kellner	— 10.
An die neue Uniform, welche der Portier für jede saison erhält	— 02.
Porzellan u. vaisselle (Zins u. Abgang)	— 10.
Hauszins und Patent pro rata	— 10.
Pariser Mobiliar, Spiegel, Vergoldungen, Teppiche	— 10.
Französische und englische Journale	— 02.
Inserate und réclames	— 05.
Geschenke und Trinkgetr. an Courriere, Führer, Conducteurs u. dgl. pro rata	— 05.
Beiträge zu patriotischen und gemeinnützigen Zwecken zur Hebung des Credits	— 10.
Benéface net	— 00.
<b>Total</b>	<b>1. 50.</b>

**Ländlich-sittliche Anrede eines Jüngers des heil. Franciscus an ein Mitglied der Bärger-Conferenz.**

(Authentisch.) „Guete Tag, Herr Fürst! Wie gathz? Gälled, Ihr händ e chaibe widrigi G'schicht i dem Züri unne? Wie meined Sie, bringen Sie's ächt zwäg?“ —

**Antwort**

der jungen Schweizer auf die Anfrage des g'wunderigen Schwaben in Nr. 36.

Cum tu Numa tu tri vel ducant se servare.

Dem Errather freie Aussicht auf schwäbisch Gmünd.

**Erwiderung auf Art. 10,123 der Basler-Nachrichten.**

Mit Achtung!!!

Schmerzlich vermissen wir unter der geistreichen Aufführung des Vielen was Kl. Basel Noth thut auch die besonders zweckmäßige eines Narrenhauses.

Einige Statistiker aus Gr. Basel.

**Höchst wichtig für Deutschland.**

**Ehre, Freiheit, Vaterland!**

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß

**die Burschenschaft auf dem Burgkeller** auf Grund eines Versammlungsbeschlusses vom 3. August d. J. sich vom heutigen Tage an

**Burschenschaft Arminia auf dem Burgkeller** nennt, ohne daß damit eine Aenderung in ihrer Verfassungsurkunde verbunden ist.

Jena, den 6. August 1859.

R. Walter, stud. phil.,  
d. Z. Sprecher der Burschenschaft Arminia  
auf dem Burgkeller.  
(Bund u. a. Blätter.)

**Gespräch aus der Gegenwart.**

Schorfchli (hat soeben bemerkt, daß er kein Sackgeld mehr hat): Vater, es st jek so vil Napolitaner do, wo ihre Kapüt wohlvel verkaufe; me chönnt do nes guetz G'schäft mache. Gebt mer doch e Feusliber; ig will mer dertfür en Kapüt chaufe vom ene Napolitaner.

Vater: Das ist e g'schide Gedanke, Schorfchli; du muesch doch für e nächst Winter e Kapüt ha. Sä, do häsch e Feusliber, lueg, daß eine erhandlisch.

Schorfchli nimmt den Fünflivres, kauft dafür aber keinen Napolitaner-Kapüt, wohl aber einige Flaschen vom bessern Siebenundfünfziger und kommt Abends etwas aufgeheitert nach Hause.

Vater: Schorfchli, wo hest du der Kapüt?

Schorfchli: Ich mer leid, i ha keine chaufe chönne.

Vater: Wo hest du denn der Feusliber?

Schorfchli: Dä isch Kapüt!

**Anstet-Annoucen.**

Zum Ausleihen.

Ein sehr gut gelegenes Frauenort im vordern Geseß beim St. Peter. Zu erfragen bei dem Sigrift.

Zum Kaufen.

Ein altes, aber noch brauchbares anderthalb-schläfriges Bett.

(Tagblatt der Stadt Zürich Nr. 256.)

**Anstetaffiche.**

Hier werden auch Strohhütege Rüstet und Garnierd.

(Bern; .....gasse 32.)

---

**Briefkasten.** K. in A. Soit! — Simon. Gruß und Dank. — Benjamin. Begie dich auf weniger ausge-tretene Bahnen, wenn dir an unsrer Anerkennung gelegen ist. — D. in N. Wenn nicht zu spät, ist das Bild willkommen. — M. Z. Ganz ähnlich schon dagewesen. — Dory. Für heute zu spät. — G. in Z. Weibinger. — G. S. in B. Nr. 1. Unbedeutend, Nr. 2 in veränderter Form zu verwenden.